

Deutsch-polnische Lernerfahrungen und Community-Projekte der Zukunft

Trotz der angespannten politischen Lage während der Zeit des Kalten Krieges gelang es Kluge und Jaczewski die deutsch-polnische Grenze etwas durchlässiger zu machen und menschliche Begegnungen und gemeinsames Lernen im Rahmen von Sommerworkshops und erlebnispädagogischen Exkursionen zu ermöglichen. Dabei wurden bewusst Menschen mit Behinderung einbezogen. Ferner gelang es diesen beiden Pionieren, einen fachlichen Austausch von Wissenschaftler_innen und Praktiker_innen aus den Bereichen Inklusions- und Sonderpädagogik, Psychologie und Kindermedizin im deutsch-polnischen Feld auf den Weg zu bringen. Insgesamt waren, nach Einschätzung der Protagonisten, zwischen 1969 und 1990 etwa 600 Personen an den hier rekonstruierten deutsch-polnischen Austauschaktivitäten beteiligt. Wenn deutsche Gruppen nach Polen reisten, waren es zahlenmäßig jedoch weniger als umgekehrt. Der Drang der Polen nach Westen war definitiv größer als die Neugier der Deutschen auf den Osten. Kluge und Jaczewski debattierten nicht über bestimmte pädagogische Modelle oder wissenschaftstheoretische Ansätze oder Methodologien. Jaczewski wusste, wie er sagte, nicht viel über Kluges Verankerung im klientenzentrierten Ansatz oder über seine anfängliche Orientierung an der HighScope-Pädagogik. Kluge sagte, dass besonders das Pfadfinderwesen eine enorm verbindende Kraft gehabt habe, bei alledem. An handlungsleitenden Pfadfinderwerten nannte er: Hilfsbereitschaft, gegenseitiges Vertrauen, mindestens eine gute Tat am Tag, auch Anforderungen und Härten durchzustehen, wenn es wirklich schwierig wird, seine eigenen Bedürfnisse zurückzustellen sowie Freundschaft aufzubauen aus Notwendigkeit. Es wurden weder gezielte Forschungsfragen formuliert noch systematisch Daten erhoben. Es ging weder Kluge noch Jaczewski um Begriffe oder Konzepte, noch um Diskurse und Debatten. Das hier war eine angewandte Pädagogik. Im Zentrum des Ganzen stand allein die menschliche Begegnung. Das gesamte Handlungsgeschehen war so dicht, dass sich keiner der Beteiligten die Zeit nahm, alles detailliert niederzuschreiben und systematisch zu dokumentieren. Entscheidend war für Jaczewski und Kluge, dass die Menschen mit Reisepapieren ausgestattet wurden, dass sie die fast undurchlässige Grenze, eben den Eisernen Vorhang, überhaupt passieren konnten, dass die menschlichen Begegnungen zustandekamen und dass sie konstruktiv, mit gegenseitiger Wertschätzung, gestaltet wurden. Kluge war viel mit der Finanzierung der Austauschaktivitäten beschäftigt. Aufgrund des für die Polen sehr nachteiligen Wechselverhältnisses zwischen Zloty und D-Mark, musste die deutsche Seite für sämtliche Kosten auf deutschem Boden aufkommen. Zugleich erfuhren die beteiligten Deutschen bei den Polen-Aufenthalten eine überwältigende Gastfreundschaft. Die pädagogische Programmgestaltung in Deutschland entwickelte Kluge zwar mit, gab den Kölner Studierenden und Doktorand_innen jedoch sehr viel Spielraum und Selbstverantwortung in der Umsetzung. Dieses der jungen Generation entgegengebrachte Vertrauen erzeugte eine äußerst hohe Motivation. Kluge sagte beim Interview: »Diese Arbeit war weniger logisch oder analytisch, sondern mehr im Sinne von gegenseitigem Vertrauen. Wir werden nie genau verstehen, wer genau was auslöste und welche Ideen im Einzelnen die Unternehmungen und Projekte prägten. Es war alles auf Großzügigkeit und Gastfreundschaft aufgebaut, immer dem Prinzip folgend, dass nicht die Politik entscheidend ist, sondern die menschliche Begegnung.« Jaczewski bestätigte dies bei den Gesprächen in den Beskiden, im Januar 2020. Er merkte hierzu an: »Ziel war

Vertrauen aufzubauen und Misstrauen abzubauen. Die polnische Bevölkerung hatte noch nicht realisiert, wie sehr sich Deutschland in den 70er und 80er Jahren verändert hat.« Aus dem, was Jaczewski und Kluge bewegt haben, sind nicht nur zahlreiche professionelle, sondern auch persönliche Beziehungen entstanden, die teils mehrere Jahrzehnte andauerten oder gar bis in die Gegenwart fortbestehen. Im Oktober 2020 ist Andrzej Jaczewski im Alter von 91 Jahren verstorben. In meiner Zehlendorfer Küche steht ein kleines Wodka-Fässchen, dass er mir bei meinem letzten Besuch in Ropki geschenkt hat. Er hat den Wodka eigens mit einer ganz bestimmten Kräutermischung aus den Beskiden veredelt und in ein spezielles Holzfässchen eingelagert. Im Zuge der handwerklichen Arbeiten, bei dem inzwischen in Sachsen-Anhalt begonnenen Community-Projekt, könnte sich ja bald eine Gelegenheit ergeben, das Fässchen zu öffnen. Das wäre zugleich eine Art symbolischer Gründungsakt, denn dieses neue Projekt schöpft auch aus dem, was Karl-Josef Kluge und Andrzej Jaczewski in jenen Jahren an Humanität, an Erfahrungen und Erkenntnissen auf den Weg gebracht und ermöglicht haben. So lässt sich diese besondere Gabe, aus der Hand von Andrzej, mit anderen teilen und dann auch von dem ganzen Hintergrund, um den es in diesem Kapitel hier geht, erzählen.